

## Nicht blind auf die KI verlassen

Was kann Künstliche Intelligenz  
Ärztinnen und Ärzten abnehmen?



Dr. Hans-Albert Gehe

Präsident der Ärztekammer  
Westfalen-Lippe

Beim 129. Deutschen Ärztetag im Mai haben sich die Delegierten viel Zeit genommen, über Künstliche Intelligenz zu sprechen. Das bildet ab, was Ärztinnen und Ärzte auch in ihrer täglichen Arbeit erleben: KI macht sich breit, die Zahl der Anwendungen wächst — KI ist gekommen, um zu bleiben. Doch das Thema teilt die Ärzteschaft. Während die einen innovationsbereit bis euphorisch neue Möglichkeiten ausloten wollen, sind andere skeptisch und warnen vor unkalkulierbaren Folgen für den Berufsstand und die Patientenversorgung. Beide Positionen haben ihre Berechtigung.

Kann KI die Arbeit in Praxen und Kliniken erleichtern? Das kann sie, nur ein Alltags-Beispiel: In vielen Praxen haben längst KI-gestützte Systeme Einzug gehalten, die die Terminvergabe unterstützen. Auch für Patientensteuerung und Triage versprechen sich die Befürworter viel vom KI-Einsatz. Wird beides verknüpft, ist schon einmal ein gehöriges Arbeitsvolumen an die Maschine übergeben. Aber hält das tatsächlich mehr Zeit für die Patienten frei? Oder schafft es nur die Möglichkeit, die Arbeit noch weiter auszudehnen und zu verdichten?

Die Aussicht, KI-Anwendungen könnten von administrativen Aufgaben entlasten, erscheint enorm attraktiv. Sie lenkt jedoch nur ab vom Kernproblem der Bürokratie im Gesundheitswesen: Die seit Jahren geforderte und versprochene Entbürokratisierung kommt nicht voran. Große Teile der Gesundheitsbürokratie sind Zeichen eines tiefen Misstrauens gegen Ärztinnen und Ärzte. Es wäre besser, bei dieser von Politik und Kostenträgern jahrzehntelang geförderten Misstrauenskultur anzusetzen, statt sie als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für KI-Anwendungen weiter zu pflegen. Hier soll die KI dem Arzt Arbeiten abnehmen, die ohnehin oft unnötig sind.

Die anfängliche Euphorie bei der KI-Entwicklung hat sich eingetrübt. Viele Beobachter erwarten, dass es nach raschen Fortschritten der letzten Jahre künftig mehr Zeit bis zu den nächsten Entwicklungsstufen braucht. In der Medizin leistet die Künstliche Intelligenz allerdings schon jetzt Erstaunliches, etwa in der Analyse von Bilddaten. Das ist als Unterstützung ärztlicher Arbeit

grundsätzlich zu begrüßen. Die Entwicklung erfordert jedoch von Ärztinnen und Ärzten auch große Wachsamkeit. KI darf uns nicht so viel abnehmen, dass wir unsere ureigenste Rolle an die Maschine abgeben: Wir Ärztinnen und Ärzte betreiben Diagnostik, Indikationsstellung und Therapie und tragen die Verantwortung für all diese Tätigkeiten. Diese Verantwortung kann KI nicht übernehmen. Auch bei allen anderen Aufgaben, die KI übernimmt, sollten Ärztinnen und Ärzte sich bewusst sein, auf welcher Grundlage die Maschine für sie arbeitet und sich keinesfalls blind auf sie verlassen.

Wer kontrolliert eigentlich die KI? Geht es um Entlastung bei ärztlicher Arbeit, kann diese Aufgabe eigentlich nur von Ärztinnen und Ärzten übernommen werden. Das erfordert neben der medizinischen Qualifikation weiteres Wissen um die Zusammenhänge und Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz, das nicht nur im Studium, sondern auch in der ärztlichen Weiter- und Fortbildung vermittelt werden muss.

Der Ärztetag in Leipzig hat es deutlich gesagt: Ärztinnen und Ärzte müssen sich an der Entwicklung und Implementierung von KI im Gesundheitswesen beteiligen. Sie müssen prüfen, welche Aufgaben sie der KI anvertrauen wollen und können. Wo lässt sich Künstliche Intelligenz in der Patientenversorgung sinnvoll einsetzen, wo eher nicht? Obwohl viele Forschungsprojekte Hoffnung auf breite Anwendungsmöglichkeiten machen, bleiben doch die Grenzen der KI offenkundig: KI kann ärztliche Empathie nicht ersetzen, auch wenn sie geschickt vorgibt, empathisch zu sein. Ihr fehlen Kreativität und Intuition und sie ist auch nur begrenzt ein Ersatz für die fünf Sinne, die Ärztin und Arzt in ihre Arbeit einbringen. Doch Arzt und Ärztin sind nicht dazu da, einer Maschine ihre Sinne als verlängerte Sensoren zur Verfügung zu stellen. Das verdeutlicht einmal mehr: Der Einsatz von KI führt noch längst nicht zu einer Versorgung von Patientinnen und Patienten — diese Versorgung wird geleistet von Menschen für Menschen. Medizinstudienplätze zu schaffen und Fachkräfte in den Gesundheitsberufen auszubilden, ist mit KI keinen Deut weniger wichtig als ohne — Rechenzentren bauen macht kranke Menschen nicht gesund.